

läßt sich getrost sagen, daß deren in den Vereinigten Staaten wohl über 25.000 leben. Sie vertheilen sich auf alle nur Namen habenden Orden und Congregationen. Abgesehen von der Legion kleinerer Communitäten, will ich nur die allerhervorragendsten aufzählen. Wir haben: Carmelitinen, Ursulinen, Salesianerinen, Benedictinerinen, Schulschwestern von Notre-Dame, Damen de Sacre Coeur, barmherzige Schwestern, Franziskanerinen und Dominikanerinen mit Duzenden von Abzweigungen, Schwestern vom heil. Josef, von der christlichen Liebe (vulgo Mallinkrodt-Schwestern), von der Vorsehung, Oblatenschwestern (Negerinen), Schwestern vom heil. Kreuz, vom kostbaren Blut, vom heil. Felix (aus Polen), von der heiligen Agnes, Dienstmägde Christi aus Dernbach, graue Schwestern aus Canada, kleine Schwestern der Armen aus Frankreich u. s. w. u. s. w. — Fürwahr ein weiterer Beweis, daß die Kirche in Nordamerika einen festen Halt gewonnen. Wenn auch der Durchschnitts-Amerikaner keinen Begriff hat von dem Wesen und Werthe des Ordenslebens, so rühmt er doch die Thaten der barmherzigen Schwestern im Bürgerkriege, vertraut den Schwestern mit Vorliebe die Erziehung seiner Töchter an und fühlt sich im Schwesternspitale bald heimisch. Bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen ist unseren Schwestern das Ablegen der vota solemnia untersagt, demnach werden nur Gelübde auf bestimmte Fristen abgelegt, nach deren Ablauf sie erneuert werden. Bei unseren annoch ungesicherten Verhältnissen und bei der absoluten Trennung der geistlichen von der weltlichen Gewalt ist dies wohl das klügste, was Rom thun konnte.

Diese kurzen Daten mögen den Lesern gezeigt haben, daß unser Ordensleben mit den christlichen Ländern einen Vergleich wohl aushalten könne.

Ein Blatt der Erinnerung an Franz Muigg, Curaten von Vinaders, Begründer der Priester- Sodalität zum hlgt. Herzen Jesu für das Bisthum Brixen. († 20. Febr. 1880.)

Von Albert v. Hörmann.

Bei der hohen Bedeutung der Priestervereine in unserer Zeit dürfte den Lesern der Quartalschrift ein skizzirtes Bild des Begründers eines solchen Vereines nicht unwillkommen sein; umsomehr, da der Name desselben in weitem Kreise bekannt zu werden verdient, und die, wenn auch oberflächlichen Züge seines Geisteslebens ihres guten Eindruckes auf manche unserer Mitbrüder nicht verfehlen dürften.

Franz Muigg wurde geboren am 3. October 1808 als der Sohn wohlhabender Bauersleute in Wolf, einem kleinen Weiler der Curatie Steinach, Diöcese Brigen.¹⁾ Während sein Vater Johann 1809 als Landesvertheidiger ins Innthal zog, wurde das Kind vor dem anstürmenden Feinde in einem Korbe in das nahe gelegene Thal Bals gebracht. Schon als Knabe ein großer Freund der Bücher, weinte er, als er ausgeschult hatte „weil er nun nichts mehr lernen könne“ und bat die Mutter, ihn studieren zu lassen. So kam er 1821 nach Innsbruck ans Gymnasium, wo er durch Gottes Güte (wie Muigg selbst sagte) an Vinzenz Gasser, nachmaligem Fürstbischof von Brigen, frühzeitig einen guten Freund gewann.²⁾

Nachdem Muigg seine Studien in Innsbruck und Brigen mit durchweg ausgezeichnetem Erfolge vollendet, wurde er am 28. October 1832 zum Priester geweiht und wirkte als Hilfspriester in St. Jodok, Obernberg und (von 1836—1880) als Kooperator, Provisor und Curat in der beiläufig 800 Angehörige zählenden Seelsorge Vinaders am nördlichen Fuße des Brenners. Wir wollen vorerst nur in Kürze erwähnen, daß der seinem Aeußern nach so unscheinbare Mann, der sein Leben größtentheils in einem abgeschiedenen Winkel des tirolischen Wippthales zubrachte, auch in profanen Wissenschaften sehr bewandert war, so daß über ihn selbst ausländische Gelehrte staunten. Sein umfassendes Wissen in Geographie und Geschichte bezeugen die zahlreichen, von ihm verfaßten und sehr eingehenden synchronistischen Tabellen und genealogischen Tafeln und die werthvollen Hilfsmittel für geographisches und geschichtliches Studium, die seine Bibliothek enthält.³⁾

Einen Schatz derselben bildet auch die von ihm und einem ihm geistesverwandten Cooperator verfaßte, urkundliche Geschichte

¹⁾ Der berühmte Freskenmaler Georg Mader war sein Stiefbruder, an dessen Ausbildung Muigg großen Antheil nahm. — ²⁾ Als beide einst (1825) in der Fasten im alten Gottesacker zu Innsbruck vor dem Bilde der schmerzhaften Gottesmutter beteten, sprach zu Gasser eine daherkommende Frau, begeistert durch die Andachtsgluth des Studenten die prophetischen Worte: „O Herr, aus Ihnen wird gewiß etwas Großes.“ — ³⁾ Mgr. Dr. Hettinger schreibt gelegentlich der Schilderung eines Besuches bei ihm (Hist.-pol. Bl. 1874, S. 448): Er kennt Deutschland, seine literarischen Leistungen auf dem Gebiete der Theologie genau; nichts von hervorragenden neuern Leistungen ist ihm unbekannt. Sein Urtheil, immer mild und taktvoll, war richtig; sein Blick in die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes klar und scharf. Während des Gespräches blätterte ich in einem neben aufgeschlagenen Werke — es war v. Spruner's histor.-geographischer Atlas — daß er nicht zur Fierde dalag, bewies sein abgenütztes Aussehen. Bald hatte ich auch Gelegenheit mich davon zu überzeugen. Er sprach von meiner Heimat; besser als mancher Eingeborne kannte er die Richtung und die geognostische Eigenthümlichkeit der Gebirgszüge daselbst.“

der Seelsorge und Seelsorgsgemeinde Vinaders in sechs starken Quartbänden, sowie ein Familienbuch, welches die Geschichte der einzelnen Geschlechter in der Gemeinde an der Hand der verschiedensten Urkunden so weit als möglich verfolgt. Nicht geringere Anerkennung gebührt seinen Sprachkenntnissen. Außer dem Lateinischen, das er geläufig sprach und schrieb, verstand er die griechische und hebräische Sprache gründlich — er hatte ja die ganze hebräische Bibel übersetzt und mehrere Bücher derselben lateinisch commentirt; — in den orientalischen Dialekten, dem Arabischen, Syrischen und Chaldäischen zeichnete er sich mit Gasser und Strobl so aus, daß er 1833 der Regierung zur Prämiiung mit den Vorlesebüchern derselben vorgeschlagen wurde. Nebenbei las er Bücher in italienischer, französischer und spanischer Sprache, auch das Englische war ihm nicht fremd. Bei seiner ungeheuren Belesenheit in der Bibel, in den Werken der heil. Väter, von denen die meisten in mitunter sehr werthvollen Ausgaben sich in seiner Bibliothek fanden (schon 1857 betrachtete man ihn als „Veteran“ im Studium der heil. Väter), in aszetischen und mystischen Schriften war es ihm leicht, eine reiche Sammlung von Exzerpten zum Behufe des Predigstudiums anzulegen. Die in Brigen von 1863 erschienene „Cassianea“, Zeitschrift für Kanzelberedsamkeit, erhielt das beste und meiste Materiale aus seinen Vorräthen.

Mit diesem ausgedehnten Wissen verband er einen rastlosen Eifer vor Allem für die Heiligung des Priesterstandes; dieser Eifer machte ihn zum Begründer und thätigsten Beförderer der über die ganze Diöcese Brigen ausgebreiteten „Priestersodalität vom heiligsten Herzen Jesu zur Erhaltung und Beförderung des priesterlichen Geistes“. ¹⁾ Wie viel sprach, schrieb, opferte und duldete er für dieselbe, deren Aufblühen und Gedeihen ihm so sehr am Herzen lag!

Daher wurde er auch von allen, besonders den jüngern Priestern der Umgebung als väterlicher Freund und Rathgeber hochgeachtet und viele derselben blieben zeitlebens mit ihm in Correspondenz.

Dem Bemühen für den Schmuck der geheimnißvollen Heiligthümer Gottes — der Priesterseelen — entsprach seine Hirtenfarsfalt für die ihm anvertraute Heerde. In seinen einfachen Predigten,

¹⁾ Im Jahre 1867 kanonisch errichtet, zählte sie 1878 291 Mitglieder. Sie hat, wie andere derartige Vereine, den Zweck, den Gefahren der Verweltlichung, welchen der alleinstehende Westpriester im öffentlichen Leben ausgesetzt ist, entgegenzutreten, durch Beförderung des wahrhaft priesterlichen Lebens. Dazu sollen nach den Regeln der Sodalität dienen insbesondere die tägliche Betrachtung, andächtige Vorbereitung und Dankagung bei der hl. Messe, Besuchung des hl. Sakramentes, abendlicher Rosenkranz, tägliche Gewissensforschung, mindestens zweimalige Beicht im Monate und, wenn möglich, jährliche Exercitien;

deren Themate er ungeachtet des reichen Materiales, das ihm zu Gebote stand, Anfangs der Woche feststellte, um mit Muße darüber erwägen zu können, wollte er nie wirken durch „überredende Worte menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung von Geist und Kraft“ (I. Corinth. 2, 4.)¹⁾

Mild und freundlich in seinem Umgange mit Jedermann war Muigg ebenso ferne von aller Leichtfertigkeit und allem überflüssigem Gerede, als von abstoßendem und mürrischem Wesen; nur hartnäckigen und böswilligen Sündern gegenüber konnte man auch an dem sanften und stillen Manne den Eifer des zürnenden und strafenden Apostels wahrnehmen. Obwohl er einen großen Theil der äußern Seelsorge in der rauhen Gebirgsgegend seiner Schwachlichkeit wegen den Cooperatoren überlassen mußte, ließ er hinwieder nicht leicht eine Gelegenheit, die ihn mit seinen Schäflein zusammenführte, unbenützt, ohne irgend ein kurzes Wort der Erbauung, Ermahnung oder des väterlichen Zuspruches an ihr Herz zu richten oder in ein kurzweiliges Gespräch zu flechten.

Die Regeln des Umganges mit dem Nebenmenschen, der in seinen Augen immer als Ebenbild des himmlischen Vaters, als Bruder und Schwester Jesu Christi, als Tempel des heil. Geistes galt, bilden überhaupt einen oft wiederkehrenden Gegenstand seiner Vorzüge.

Nie ermüdend war ferner seine Opferwilligkeit für die Ausschmückung der Gotteshäuser seiner Gemeinde und dies bei einer Pfründe, die für ihn und seinen Cooperator -- Alles in Allem gerechnet -- ein jährliches Erträgniß von nicht 600 fl. abwarf. -- Dabei blieb er den durch den Wechsel der Zeiten herbeigeführten Bedürfnissen nicht fremd, sondern entwickelte eine rührige Thätigkeit

fernerns geregeltes, ernstes Studium und Conferenzen der Nachbarpriester wenigstens einmal im Monate. Besonders empfohlen wird den Mitgliedern der Unter- richt der Jugend und fleißige Vorbereitung auf die Predigt. Die Sodalität, deren Beschützer und Centrum das hl. Herz Jesu ist, hat zum obersten Vorstand den hochwürdigsten Fürstbischof, welcher dieselbe durch einen Präses leitet, der von den Mitgliedern auf sechs Jahre gewählt wird. Ihn unterstützen mehrere Vice- präsidcs. Die Gewählten werden durch den Fürstbischof bestätigt. Mit Breve vom 28. März 1873 wurden den Mitgliedern vom Papste Pius IX. mehrere Ablassc verliehen. — ¹⁾ Auf den Umschlag von Hirschers Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien schrieb er folgende Sätze: Der Gedanke: ich rede für das Heiligste; ich empfehle das Höchste; ich trete auf, um Gottes Sache zu führen vor den Menschen und Recht und Gerechtigkeit zu verlangen von Allen und unsterbliche Seelen zu retten von unabsehbarem Verderben für immer und ewig -- dieser Gedanke, dieses großartige Bewußtsein, welche Kraft und Würde, welchen Ernst, welche Begeisterung, welches Feuer der Rede muß er dir -- jeiest du auch noch so unbededt -- einsößen! -- besonders wenn du bedenkst, daß Gott mit dir ist! -- das nämliche Bewußtsein -- welchen Anstand muß es dir ver- leihen am Altar und überall in deinem ganzen Wesen!“

und merkwürdige Ausdauer, wo es galt, irgend etwas Gutes, wie das Wohl und die Hebung der Schule, kirchliche und patriotische Vereine u. s. w. zu befördern. Wiederholt wurde er zum Präsidenten des katholischen Vereines für Gries und Umgebung und des kath. Schulvereines für Wippthal gewählt.

Die Begeisterung für die heilige Sache Gottes, welche immerfort in ihm glühte, verlieh dem sonst so schwächlichen und zurückgezogenen Manne stets neue, unermüdlich strebsame Kraft!

Doch weit größer und würdiger noch erscheint uns Muigg durch sein inneres Leben, durch seine Frömmigkeit und sein beharrliches Bestreben, dem erhabensten Vorbilde aller Priester, dem menschgewordenen Worte immer gleichförmiger zu werden.

Nicht in außerordentlichen oder den neben ihm Lebenden auffälligen Werken sich äussernd war seine Frömmigkeit eine tiefinnerliche, die aber nichts destoweniger sein ganzes Thun und Lassen, den ganzen Menschen durchdrang und ihm alle Vorkommnisse des irdischen Lebens im Lichte der ewigen Wahrheiten ansehen und beurtheilen ließ. Da war nichts in diesem priesterlichen Leben, auch nicht die geringfügigste Beschäftigung oder Erholung, die nicht durch lebendigen Glauben und durch die Grundsätze wahrer und tiefer Religiosität gereinigt, gehoben und geheiligt wurde.¹⁾ Wir wählen zur Darstellung derselben aus den von ihm hinterlassenen, zahlreichen Aufzeichnungen nur wenige aus, die Zeugniß geben vom Ernste, mit dem er das Werk der Selbstheiligung betrieb. Die nie umwölkte Sonne seines geistlichen Lebens war Gott und nur Gott, daher der Hauptgedanke, der sich weitaus am öftesten und in mannigfachen Variationen findet und aus dem sein ganzes äußeres Wirken und Schaffen gleichsam herauswuchs, war Liebe zu Gott, eine begeisterte, glühende, Alles opfernde Liebe: „Die devotio, schreibt er, — die lebendige energische Hingabe deines ganzen Wesens an Gott und die Heiligung aller Thatäußerung desselben — das sei dein Erstes und Letztes, dein A und Z und liege dir weit mehr an als alles Lesen und Studieren, als alles Wissen und Kennen, als alle Bequemlichkeiten und Sorge für Ehre, Gesundheit und

¹⁾ Bezüglich des Zeitungslesens, einer Lieblingserholung Muiggs, finden sich folgende Vorzüge: „Zeitung lesen nicht aus Vorwitz, sed quatenus aliquid discas. Omnis scientia utilis sacerdoti. Man erfährt theilweise die Schicksale des Reiches Gottes auf Erden und das Walten der göttlichen Vorsehung; lernt Sprache, Menschenkenntniß, Materie und Anknüpfungspunkte im Umgange. — Also mit guter Meinung! in Bezug auf Gott und deinen Beruf.“ Ein anderes Mal über denselben Punkt: „Gib Acht beim Lesen von Zeitungen und anderer unterhaltender Sachen und beim Reden darüber; noch einmal: gib Acht und such' diesen Dingen einen höhern Gesichtspunkt abzugewinnen; sonst zerstreuen sie und entfernen die Gnade und heilige Gedanken.“

Leben.“ „Wie glücklich sind wir, sagt er ein anderes Mal, wir können Gott lieben; wir können die unendliche Schönheit lieben: o ich muß aus Liebe zu Gott glühend werden.“ Oft beweinte er das Unglück derer, die Gott nicht lieben, mit heißen Thränen. „Verwandle mir, o Jesus, doch Alles in Bitterkeit, was nicht du bist.“ Von diesem heißen Sehnen nach dem einzig Geliebten, geben auch folgende Zeilen, auf dem Umschlag von *Vignoris Aparecchio alla morte*, von ihm geschrieben, Zeugniß:

Jesu, Jesu, Herzensfreund, —

Wann werde ich mit dir vereint!

Wann wird nur die Stunde schlagen —

Wo ich nicht nach dir werd' klagen?

Sonder Ende, Herzensfreund, —

Sonder End' mit dir vereint!

Unter seinen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1865 treffen wir den Vorsatz, jede Stunde siebenmal einen Akt der Liebe zu Jesus zu erwecken, im Herzen rufend: „Jesus, ich liebe dich!“ Ähnliche Vorsätze finden sich öfters. Dieser Liebe gab er also unausgesetzt Ausdruck in feurigen Schußgebetlein, welche er nebst dem Kernspruche der Betrachtung oft mehrere hundert Male des Tages wiederholte. „Flammen der Liebe müssen von Zeit zu Zeit (unter dem Lesen, aus Arbeit und Raft 2c.) zu Gott aufsteigen.“ „Beim Lesen der Schriften der hl. Freunde Gottes und sonst will ich oft eingedenk sein meines Vieles und rufen: Credo, spero, diligo! Benedictus Dominus Deus Israel — in omnibus! Coram Deo sto et adoro. Sanctus, sanctus, sanctus — Tuus sum ego, Domine, salvum me fac! Immolo! Condona! Kyrie eleyson! Deus, in adjutorium meum intende! Maria, tu me ab hoste protege! Hic ure — — Fiat voluntas tua!“

Daraus ersehen wir auch, wie es ihm Ernst war mit dem oft betonten und wiederholten Vorsatz, nur Gott in Allem zu suchen und sein Wohlgefallen, auch in den Erholungen, in der Ruhe. „Ich will sehen, daß kein Wunsch, keine Sorge, Furcht und Abneigung in mir sich einniste, als nur der Gedanke, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen.“ „Verflucht sei jede Regung, die nicht auf Gott hinzielt, und in etwas Andern ihre Befriedigung sucht.“ „Ich will mich hineinleben in den Gedanken des Glaubens: Gott ruft mich jezt zum Aufstehen, Beten, Arbeiten, zur hl. Messe, zum Essen, Reden, zur Ruhe u. s. w. servus tuus audit, Domine.“

All dieß war nicht Gefühlsache oder süße Andachtsstimmung; nein, die weichherzigen, schnell verrauchenden Gemüthsbewegungen waren nicht nach seinem Geschmacke, wie man zur Genüge aus seinen Bemerkungen bezüglich dieser Affecte ersieht; sondern seine

Liebe zu Gott war eine standhaft ausdauernde, opferwillige Liebe, welche vor anhaltenden Uebungen nicht zurückschreckte, sondern gerade in beharrlicher Selbstverläugnung sich bewährte.

Beweis hiefür sind seine seit den dreißiger Jahren datirenden Vorsätze, die er meist schrieb, um denselben mehr Beständigkeit und Ernst zu geben, um sie sich wirksamer vor Augen zu stellen und sich leichter Rechenschaft über deren Haltung und seinen Fortschritt geben zu können.

Dabei ist er ein entschiedener Feind der Halbheit und Lässigkeit. Unter seinen „Regeln zur Ordnung des Lebens“ lesen wir in der zehnten: „Nur nichts halbtun, z. B. den monatlichen Geistestag lieber gar nicht halten, als nur halb und schlecht. Das schadet sehr. Das sei ein Theil der besondern Gewissensforschung: Habe ich jedes Werk verrichtet nach meinen Kräften?“

Ueber die getreue und beharrliche Erfüllung dieser Vorsätze erforschte er sich jeden Tag zehn, zwanzig Male und noch öfter und entdeckte er, daß er sie ohne Grund unterlassen, so bat er Gott mit tiefer Reue um Verzeihung und legte sich Bußwerke auf.

Wir finden übrigens den Anfang dieses unausgesehten Umganges mit Gott im Gebete schon in seiner frühen Jugend. So schrieb er 1832: Durch die Gnade Gottes war das religiöse Gefühl früh in mir erwacht. Mit Rührung gedenke ich der Tage meiner Kindheit, wo ich so gerne betete und, um es unvermerkt thun zu können, mich verbarg. In seiner Tagesordnung für die Ferien zwischen den theologischen Cursen findet sich fünfmal des Tages eine halbe Stunde bald für das mündliche, bald für das betrachtende Gebet bestimmt und als er in Brigen Theologie studierte, mußten ihn seine Obern aus Besorgniß für seine ohnehin schwache Gesundheit ernstlich abmahnen, gleich vom Hörsale in die Kirche zu gehen. Wie oft des Tages er den göttlichen Heiland im heiligsten Sakramente besuchte; wie gerne er in der Kirche verweilte; mit welcher Sammlung des Geistes, mit welcher tiefer Andacht, oft unter häufigen Thränen er betete, wissen seine Seelsorgskinder. Sein Gebet erstreckte sich auf alle Hilfsbedürftigen der ganzen Welt. „Bestürme den Himmel dafür“, heißt es einmal nach einer Reihe von Intentionen: von seinen Schäflein angefangen bis zu den Wilden Australiens.

Die Brennpunkte dieses Gebetseifers waren natürlich die tägliche Betrachtung, die er jedesmal des Abends vorher sich bestimmte; das Brevier, das er immer zur festgesetzten Zeit zu beten suchte und besonders für seine Seelsorgsgemeinde Gott aufopferte und die hl. Messe. „Sie sei, schreibt er, die Krone aller deiner Verrichtungen, das Centrum deiner Andacht; wende alle Mittel

an, dich dafür zu begeistern.“ Eine seiner Lieblingsandachten, die er täglich verrichtete, war der hl. Kreuzweg.

Mit dem Eifer im Gebete verband er eine strenge Wachsamkeit über sich und alle Regungen seines Herzens, wodurch er in sich einen tiefen Abscheu vor jeder, auch der kleinsten Sünde, rege erhielt und jene ungemeine Zartheit des Gewissens bewahrte, die ihm schon von Jugend an eigen war. Er scheint überhaupt das Gnadenleben in sich durch sein anhaltendes Gebet frühzeitig so gestärkt zu haben, daß die erwachenden Leidenschaften nicht dagegen aufkommen konnten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er in seinem Leben nie eine schwere Sünde beging. Er spricht freilich öfters mit Entsetzen über seine früheren Sünden: „Schauder ergreift mich bei der Erinnerung an die vergangenen Tage, wo ich mit vielem Geschwäg und Herumschauen meinen Geist zersplitterte und für das Höhere todt war, ohne Gebet, ohne Abtödtung; welche Undankbarkeit gegen den himmlischen Vater; welche Grausamkeit gegen meine arme Seele!“ In einem Briefe älteren Datums an seinen Freund Vinzenz Gasser klagt er sich an: „Ich betete oder las seit einer Woche ein paar Mal nicht zur bestimmten Zeit, indem ich mich durch unzureichende Ursachen hindern ließ, doch that ich es später. Ich war während dieser Woche überhaupt sehr zerstreut; hatte im Andenken an Gott wenig Freude; alles Irdische ging Gott in meinen Gedanken vor und sprach mich mehr an als die Liebe zu meinem Herrn und Heiland — du siehst, welch ein bedauernswürdiges Leben dieß ist. Bete für mich, daß Gott diese unordentliche Weltliebe in mir zerstören wolle, daß Er meiner Seele der Mittelpunkt aller meiner Handlungen und Empfindungen werde.“

Ein anderes Mal beklagt er sich: „Seit zwei Tagen nahm mein Eifer sehr ab; ich konnte mich vorgestern nicht enthalten, in der Kirche ein paar müßige Worte zu reden und hatte einmal eine zu große Neugierde und nun bin ich scheu vor Gott, den ich noch nicht versöhnt habe und der Geist der Gnade scheint von mir gewichen zu sein. O verzeihe mir, mein Gott! Maria hilf!“

Fehler und Nachlässigkeiten, die Andere gar nicht achten, waren ihm ein Anlaß der tiefsten Erniedrigung und schärfsten Anklage seiner selbst vor Gott, und Gegenstand häufiger Reuethränen und vieler Bußwerke. Er suchte dieselben durch alle geeigneten Mittel zu verhindern, vorzüglich durch die schon erwähnte oftmalige Wiederholung der Schutzgebete und seines Wahlspruches aus der täglichen Betrachtung und durch mehrere tägliche Gewissensersforschungen, sowohl allgemeine als auch besondere nach der bekannten ignatianischen Methode. „Jede Willensäußerung, die nicht heilig ist, will ich zerbrechen“ u. dgl. bemerkt er öfter zu den dieß-

bezüglichen Aufzeichnungen. Nachlässigkeiten in diesen Uebungen strafte er immer durch Bußwerke. Diese bestanden theils in äußerlichen Strengheiten und Selbstverläugnungen, deren er sich oft bis zwanzig des Tages auferlegte; jedoch als Hauptübung seines Bußeifers betrachtete er immer die beharrliche und strenge Abtödtung der Sinne und aller wie immer gearteten unordentlichen Neigungen. Uebrigens vergaß er nicht, die oft beschwerlichen Arbeiten der Seelsorge im Geiste der Buße zu verrichten. Um die Gewissensreinheit zu erhalten, beichtete er mindestens alle acht Tage und obwohl er seine Lebenszeit so eifrig benützte, bestimmte er sich doch in jedem Monate einen Tag und in jedem Jahre drei bis fünf Tage, die er in Zurückgezogenheit zubrachte, um sich mehr mit den ewigen Wahrheiten zu beschäftigen, Rechenschaft zu halten über seinen Seelenzustand, seinen Eifer neu zu beleben und sich auf den Tod vorzubereiten. Auch über diese Exercitien führte er Aufschreibungen.

Alle diese Uebungen setzte er durch vierzig, fünfzig und noch mehr Jahre fort! Und nach einem solchen Leben zitterte dieser Mann noch vor den Gerichten Gottes! Wie oft redet er in seinen Schriften mit Ausdrücken des Schreckens von seinem Gerichte! „Ich faßte Vorsätze und hielt keine. Wehe mir, wie wird mein Ende sein! Unselige Verblendung läßt mich mein Elend nicht erkennen, mein Gott gib mir Einsicht, daß meine Verworfenheit mir offenbar werde!“ Dem entsprach auch seine Bescheidenheit und Demuth. Er nennt sich einen unnützen Strohhalbm. „Wenn die Leute dich loben, schreibt er in seinen Vorsätzen, so denke: o, sie haben ein gutes Herz, aber sie kennen mich nicht! O, wenn nur Gott mich nicht verdammen möchte, während sie mich loben!“ Außerlich lächelte er bisweilen bei solchen Reden, wie man über einen Spaß oder eine scherzhafte Rede lacht. „Ich will lieber, heißt es ein anderes Mal, harte Reden oder Zurücksetzung, als Lob und Auszeichnung erhalten.“

So dachte, so betete und arbeitete, so opferte dies edle, fromme Herz!

O wie wohl hat er gethan! Jetzt spricht zu ihm derjenige, den er einzig und so innig geliebt: „Ruhe aus, deine Werke folgen dir nach und ich werde dir geben die Krone des Lebens!“ —

Pastoralfragen und -fälle.

I. (Ein zweimal verkauftes Grundstück.) In der Pfarre Rehberg hat sich folgender Fall ereignet.

Der Besitzer des sogenannten Weinbergerhäufels hatte vor sechs Jahren von seinem Nachbar, dem Bachbaur, ein Grundstück gekauft um